

- der ältesten jüdischen Gemeinden mit den urkundlich nachweisbaren Gründungsdaten».
- ² Regesta sive Rerum Boicarum Autographa XII (1849) 148.
- ³ R. Birkner: Zur Einwohnerstatistik der Stadt Freising. In: Frisingina 10 (1933) Nr. 11, S. 4. – E. Keyser/H. Stooß (Hrsg.): Bayerisches Städtebuch, Bd. 2. Stuttgart 1974, S. 195f.
- ⁴ E. Keyser/H. Stooß, 389.
- ⁵ Flurnamensammlung des Verbandes für Flurnamenforschung in Bayern e. V., München.
- ⁶ M. Schlamp: Ortskundliche Streifzüge durch das alte Freisinger Stiftsland. In: 18. Sammelblatt des Histor. Vereins Freising (1933) S. 39. – J. B. Prechtl: Neue Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising und Umgebung. 1. Serie, 1894.
- ⁷ Th. Bitterauf (Hrsg.): Die Traditionen des Hochstifts Freising. München 1905–1909 (2 Bde.) (= QENF 4–5), Register. Diese Namen beweisen jedoch nicht, daß es sich bei deren Trägern um Juden handelt!
- ⁸ Wie Anm. 7, Nr. 1571 b.c; vgl. auch Anm. 14!
- ⁹ Arbeo: Vita et Passio Sancti Haimhrammi Martyris – Leben und Leiden des hl. Emmeram. Lat.-dt. ed. B. Bischoff. München 1953 (= Tusculum-Bücherei), S. 82 u. 84. – H. Glaser/F. Brunhölzl/S. Benker: Vita Corbiniani. München–Zürich 1983 (= 30. Sammelblatt des Histor. Vereins Freising), S. 15.
- ¹⁰ B. Bischoff: Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit Bd. 1. Wiesbaden 1960, S. 151.
- ¹¹ F. Brunhölzl: Die Freisinger Dombibliothek im Mittelalter. Phil.-Habil.-Schrift München 1961, S. 498.
- ¹² Otto von Freising: Chronica . . . /Chronik oder Die Geschichte der zwei Staaten. Übers. v. A. Schmidt, Hrsg. v. W. Lammers. Darmstadt 1906 (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters XVI).
- ¹³ Otto von Freising und Rabewin: Gesta Frederici . . . /Die Taten Friedrichs oder richtiger Cronica. Übers. v. A. Schmidt. Hrsg. v. F.-J. Schmale. Darmstadt 1965 (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, XVII), S. 270f.
- ¹⁴ Monumenta Boica 14 (1784), 142. – Vgl. K. Geissler: Die Juden in Deutschland und Bayern bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. München 1976 (= ZBLG, Beiheft 7, Reihe B), S. 55. – Vgl. auch Anm. 8!
- ¹⁵ Regesta sive Rerum Boicarum Autographa 3 (1825) 128. – J. B. Prechtl: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. Bd. 3: Neustift. Freising 1877, S. 15. Beide geben die falsche Jahreszahl 1259 an! – H.-J. Busley (Hrsg.): Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters Neustift bei Freising. München 1961 (= QENF, 19), Urk.-Nr. 78.
- ¹⁶ H.-J. Busley (wie Anm. 15), Urk.-Nr. 104. – A. Weißthammer (Hrsg.): Die Urkunden und Urbare des Klosters Schäftlarn. München 1957 (= QENF 10/2), Nr. 132.
- ¹⁷ J. Widemann (Hrsg.): Regensburger Urkundenbuch, Bd. 1: Urkunden der Stadt Regensburg bis zum Jahre 1350. München 1912, S. 329. – Vgl. auch: Monumenta Boica 53, S. 329 Anm. 1.
- ¹⁸ G. M. Gandersdorfer: Kurze chronologische Geschichte der Stadt Moosburg in Bayern. Landshut 1827, S. 75.
- ¹⁹ J. Kirmeier: Aufnahme, Verfolgung und Vertreibung. Zur Judenpolitik bayerischer Herzöge im Mittelalter. In: Geschichte und Kultur der Juden in Bayern: Aufsätze. Hrsg. v. M. Treml und J. Kirmeier. München 1988 (= Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur, 17/18), S. 96.
- ²⁰ Freisinger Rechtsbuch. Bearb. v. H.-K. Clausen. Weimar 1941 (= Germanenrechte, N. F.). – Vgl. auch: Das Stadt- und das Landrechtsbuch Ruprechts von Freising. Nach fünf Münchner Handschriften hrsg. v. G. L. von Maurer. Stuttgart-Tübingen 1839. – Zur Person Ruprechts von Freising vgl.: R. Birkner: Oeffentliche Denkmäler und Inschriften in Freising und Weihenstephan. In: Frisingina 9 (1932) Nr. 20/21 und E. Pitzer: Ruprecht von Freising. Eine rechtsgeschichtliche Betrachtung. In: Frisingina 36–38 (1954–1955).
- ²¹ H.-K. Clausen (Hrsg.) wie Anm. 20, Artikel 219 und G. L. von Maurer, Kapitel 174. – Vgl. ferner E. Moser: Der Freisinger Judeid. In: Altheimatland 3 (1926) Nr. 4, 16. – J. A. Schmeller/G. K. Frommann: Bayerisches Wörterbuch. Bd. 1 (1872), 1202 weisen auf eine Abschrift des Judeidees in einer Freisinger Inkunabel der Bayerischen Staatsbibliothek (8^o 165 s. a.) und in einem Freisinger Codes (Cim. IV, 6, f) hin.
- ²² Zum Judeid vgl. besonders: Geschichte und Kultur der Juden in Bayern: Aufsätze. Hrsg. v. M. Treml und J. Kirmeier. München 1988 (wie Anm. 19).
- ²³ C. Meichelbeck: Historia Frisingensis, I/2. Augsburg 1727, S. 256.
- ²⁴ Allgemeine Deutsche Biographie 20 (1884) 113–120.
- ²⁵ R. Straus (Hrsg.): Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Juden in Regensburg 1453–1738. München 1960 (= QENF, 18), Nr. 72.
- ²⁶ C. Meichelbeck: Historia Frisingensis. Bd. 2, Augsburg 1729, S. 258. – C. Meichelbeck: Kurtze Freysingische Chronica, oder Historia. Freising 1724, S. 247. – J. Maß: Das Bistum Freising im Mittelalter. München 1988 (= Geschichte des Erzbistums München und Freising 1), S. 318.
- ²⁷ R. Straus (Hrsg.) wie Anm. 25. – AEMF: Heck 260–262.
- ²⁸ R. Straus (Hrsg.) wie Anm. 25, Nr. 433, 571, 574, 595, 598, 609, 661.

Anschrift des Verfassers:

Rudolf Goerge, M. A., Fliederweg 3, 8051 Marzling

Dachau im Jahre 1796

Zwischen den Fronten der Franzosen und der Kaiserlichen

Von Dr. Gerhard Hanke

Seit dem Ausbruch der Französischen Revolution waren erstaunliche und erschreckende Nachrichten aus dem fernen Frankreich nach Dachau gedrungen. Die Parolen der Revolution, die Aufhebung des Feudalsystems sowie die Erklärung allgemeiner Menschen- und Bürgerrechte im Jahre 1789 fanden in Bayern einen starken positiven Widerhall, zumal sich zwischen der Genußsucht und Willensschwäche Ludwigs XVI. und der Günstlingswirtschaft des bayerischen Kurfürsten Karl Theodor deutliche Parallelen zeigten. Erst als Frankreich auf dem Weg ins Chaos war und zur Expansion der französischen Republik am 20. April 1792 Österreich den Krieg erklärte, begann in Bayern die Begeisterung für die neuen Ideen aufkeimenden Sorgen zu weichen.

Karl Theodor war und blieb der ungeliebte Landesherr. Daran dürfte sich bei den Dachauern auch nichts geändert haben, nachdem er im Jahre 1790 auf Staatskosten den beschwerlichen Kühberg – der ab 1787 »Schloßberg«¹ und später Karlsberg bezeichnet wurde – egalisieren und ausbauen, sowie ein neues Kastenamtsgebäude,²

das Gebäude des heutigen Dachauer Bezirksmuseums, errichten ließ. Der beim Ausbau der Karlsbergstraße erforderliche Abriss des alten Münchner Tores dürfte als gefährlich empfunden worden sein, weil hierdurch das nächtliche Eindringen unliebsamer Gäste in den Markt möglich wurde. Der neue, offene Einlaß schwächte auch die Schutzfunktion des Augsburgers und des Freisinger Tores. Zudem mußte die Straße oberhalb des alten Münchner Tores, mit ihrer nunmehr sanfteren Steigung, weit in den Marktplatz hineingezogen und mit seitlichen Begrenzungsmauern versehen werden, wodurch sich der Marktplatz verkleinerte, was sich auch durch die Beseitigung des südlich von St. Jakob gelegenen alten Friedhofsteils nicht ausgleichen ließ.

In den letzten Regierungsjahren litt das Ansehen von Karl Theodor stark durch sein mangelndes Interesse an den Regierungsgeschäften, sowie durch den Umstand, daß er sich vielfach von Günstlingen und Gunstdamen leiten ließ und wichtige Ämter mit unwürdigen Männern besetzte.³ Nach dem Ausbruch des Krieges zwischen

Frankreich und Österreich sowie Preußen versuchte Karl Theodor Neutralität zu wahren, vermochte aber durch sein Lavieren weder die Gefahren der französischen Expansionspolitik zu bannen, noch als verlässlicher Reichsstand zu erscheinen.

Quartierlasten

Den Markt Dachau belasteten nun in steigendem Umfang Quartierleistungen für die durchmarschierenden Truppen. Derartige Belastungen waren zwar auch in Friedenszeiten zu tragen, weil es zur Unterbringung des stehenden Heeres bis in die hier behandelte Zeit noch keine Kasernen gab und die Soldaten, nachdem sie im Sommer in Feldlagern untergebracht waren, im Winter in den Städten und Märkten einquartiert wurden. Wenn gleich die Zahl der Einquartierungen insgesamt relativ gering blieb, hatten die Quartiergeber die einquartierten Soldaten auch zu verpflegen. Zur Entschädigung dieser Aufwendungen wurde bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Dachau ein sogenanntes Serviceamt geschaffen. Dieses hob zum Decken der Unkosten von Zeit zu Zeit von allen Bürgern ein »Servicegeld« ein. Weil die ausgezahlten Quartiergelder die Aufwendungen geringfügig überschritten, boten die Einquartierungen zumindest den ärmeren Bürgern ein mageres Zubrot. Die Verteilung der Quartiere besorgten die Quartierherren (später Quartieramtsverwalter), ein Gremium, das zunächst aus sechs bürgerlichen Mitgliedern, ab 1766 aus drei Mitgliedern bestand. Die Quartieranweisungen wurden vom Marktschreiber ausgestellt. Im Jahre 1788 tauchten gefälschte, »von fremder unbekannter Hand geschriebene und an die Bürgerschaft ausgegebene Quartieranweisungen« auf. Der Magistrat ordnete deshalb an, der Marktschreiber habe sich ein »Markteisen mit dem Marktwappen« zu beschaffen und dieses auf jede Quartieranweisung aufzudrücken; »außer diesem Zeichen [sei] fernerhin von keinem Bürger einiges Quartier zu geben«.⁴

Ab 1790 stiegen die Quartierforderungen und wurden dann bei den in Kriegszeiten gestiegenen Ansprüchen der Soldaten zur Last. Schon Anfang November 1790 stellte der Dachauer Magistrat fest, die Kammermittel seien wegen der den ganzen Oktober hindurch laufenden Einquartierungen der nach den Niederlanden hier durchmarschierenden kaiserlichen Truppen erschöpft. Der Ratsdiener Michael Straßberger sei in dieser Zeit hauptsächlich damit beschäftigt gewesen, den Quartierleuten »einzusagen« und die Gelder für die Quartiere von Haus zu Haus auszutragen.⁵ Um den Soldaten das Auffinden ihrer Quartiere zu erleichtern, erhielten die Häuser schließlich im Jahre 1792 Hausnummern, wobei das kurfürstliche Schloß die Nr. 1 bekam.⁶

Sicherheit und wirtschaftliche Lage

In der Folgezeit wurden die Landstraßen unsicher. Am 27. Dezember 1793 wurde z. B. der Dachauer Maurer Anton Wöhrle auf der Münchner Straße, »zwischen den 2 Brücken« unweit des Marktes, ausgeraubt.⁷ Landesherrliche Mandate versuchten die Mißstände zu beheben, z. B. am 8. Juli 1793 zur »Aushebung der müßigen Burschen, auch liederlichen Ehemänner ad Militiam«⁸, am 31. April 1794 durch »allenthalb in den Landen zu

Bayern, des schrecklichen Franzosen Krieges halber, um Abwendung alles Übels vom lieben Vatterlande, gnädigst angeordnete allgemeine Gebeth«⁹, am 30. Mai 1794 »wegen Konfiskation des Vermögens derjenigen Untertanensöhne, welche in fremde Kriegsdienste treten«¹⁰ und am 7. November 1794 »daß kein französischer Emigrant in hiesige Lande eingeladen werden solle«.¹¹ Doch nur mit Mühe vermochte die bürgerliche Selbstverwaltung ein geregelteres Leben im Markt Dachau sicherzustellen. Schon seit Jahrzehnten war ein Großteil der Bürger verschuldet; Vergantungen waren keine Seltenheit. Die Ursache hierfür lag in der das ganze 18. Jahrhundert andauernden wirtschaftlichen Stagnation der bürgerlichen Städte und Märkte. Mittel für Kredite fehlten, nachdem die verschiedenen Fondsverwaltungen, die vordem die von den Bürgern benötigten Kredite bereitstellten, durch von Kurfürst Max Emanuel und später Karl Albrecht geforderte Zwanganleihen ihrer Mittel beraubt wurden. Jahrzehntlang zahlte die »Landschaft« und das Hofkriegszahlamt für diese Anleihen nicht einmal Zinsen, so daß die Zinsausstände nun die normalen Einnahmen aller Fondsverwaltungen weit überstiegen. 1795 betrug diese Zinsausstände allein bei der Dachauer Marktkammer 2298 fl 53 kr 1 dl, wozu noch die Ausstände von seiten der Bürger kamen. Die Gesamtausstände der Marktkammer betrug fast 3100 fl. Erst im Jahre 1802 entschloß man sich schließlich, die vorgeannten, nicht mehr eintreibbaren Zinsausstände abzuschreiben.¹²

Demgegenüber zeichneten sich die Vollbauern der Dörfer durch steigenden Wohlstand aus. Sie errichteten stattlicher Höfe und entwickelten eine immer reicher werdende Kleidung. Doch ihre Aufträge kamen nicht dem bürgerlichen Handwerk zugute, sondern ländlichen Maurern, Zimmerleuten, Webern, Schneidern und Schuhmachern, deren Zahl sich vermehrte.

Beendigung des langjährigen Jurisdiktionsstreits

Immerhin konnte der Markt Dachau 1795 einen seit Jahrzehnten mit dem Dachauer Landrichter vor dem kurfürstlichen Hofrat geführten Jurisdiktionsstreit, der große Summen verschlang, glücklich beenden. Durch den Hofkammervergleich vom 14. September 1795 hatte der Markt Dachau seine alten Selbstverwaltungsrechte, die ihm frühere Landrichter streitig machen wollten, erneut bestätigt erhalten.

Es war ein bedeutender Augenblick in der Geschichte des Marktes, als der Amtsbürgermeister von Dachau, der Schäfflermeister Johann Werker zusammen mit dem Marktschreiber Johann Ignaz Steyrer das Protokoll des Vergleiches in München unterschreiben durften. Für das Dachauer Landgericht und das Kastenamt fertigten die Urkunde der Landrichter Johann Theodor v. Lippert (1791–1803), der Kastner Johann Baptist Rogister (1783 bis 1807, ab 1803 Rentbeamter) sowie der Landgerichtsschreiber Lic. Christian Adam Heydolph (1791–1803, sodann Dachauer Landrichter).¹³ Am 22. Oktober 1795 hatte dann der Dachauer Gesamtmagistrat den Hofkammervergleich mit dem stolzen ausdrücklichen Vermerk, der Rat des Marktes Dachau sei nicht mit allen Vergleichspunkten einverstanden, ratifiziert. Neben den beiden Bürgermeistern, dem Inneren Rat, dem Äußeren Rat

und den drei Gemeindeverordneten (Gemeinderednern) unterschrieben die Ratifizierungsurkunde weitere 16 Ausschußmitglieder aus der Bürgerschaft und übersandten eine Zweitschrift der Ratifikation dem Landrichter zur Kenntnisnahme. Mokiert stellt Landrichter Lippert in einem Brief vom 7. Dezember 1795 an die Hofkammer zwar fest, das Protokoll zeige, daß man mit den Dachauern keinen Vergleich schließen könne,¹⁴ doch die alten Rechte der bürgerlichen Selbstverwaltung des Marktes Dachau waren nun wiederum von höchster landesherrlicher Stelle sichergestellt und die laufenden Einmischungen des Landrichters abgewehrt.

So schien das aufziehende Jahr 1796 bei allen wirtschaftlichen Problemen der Zeit zumindest im Innenbereich des Marktens ein friedvolles Jahr zu werden. Noch konnten die Dachauer nicht ahnen, daß der Separatfrieden, den Preußen am 5. April 1795 mit der neuen gemäßigten französischen Regierung in Basel abgeschlossen hatte, Frankreich die Möglichkeit zu einem kombinierten Angriff gegen Süddeutschland und Oberitalien bot und daß Bayern als Durchgangsland die ganze Schwere eines neuen Krieges zu tragen haben werde.

Die Träger der bürgerlichen Selbstverwaltung

In der Erwartung eines für den Markt Dachau erfolgreichen Hofkammervergleiches hatte die Marktgemeinde bereits am 29. Mai 1795 alle ehrenhalber zu leitenden Ämter seiner bürgerlichen Selbstverwaltung neu besetzt.¹⁵ Es dürfte deshalb von Interesse sein, hier die zur Jahreswende 1796 amtierenden Funktionsträger zu nennen:

Bürgermeister, die im halbjährlichen Wechsel als Amtsbürgermeister fungierten: Schäfflermeister Johann Werker und Färbermeister Franz Anton Pöck.

Innerer Rat: Schäfflermeister Johann Michael Wind, Handelsmann Johann Anton Gotter, Bortenmachermeister Jakob Benno Petz und Müllermeister Franz Xaver Schmidt.

Äußerer Rat: Bierbräuer Johann Evangelist Ziegler, Schmiedemeister Johann Wimmer und Sattlermeister Max Hirschauer.

Durch die Bürgerschaft gewählte Gemeinderedner: Seilermeister Sebastian Dollinger, Färbermeister Alois Hainrich und Bäckermeister Bartlme Rheim.

Handwerkskommissare über die Schmiede- und Wagnerzunft: Schäfflermeister Johann Werker und Färbermeister Franz Anton Pöck.

Handwerkskommissare über die Zimmerleutezunft: Färbermeister Franz Anton Pöck und Bortenmachermeister Jakob Benno Petz.

Handwerkskommissare über die Maurerzunft: Färbermeister Franz Anton Pöck und Müllermeister Franz Xaver Schmidt.

Handwerkskommissare über die Schlosser-, Kistler- und Schäfflerzunft: Handelsmann Johann Anton Gotter und Müllermeister Franz Xaver Schmidt.

Handwerkskommissare über die Weberzunft: Schäfflermeister Johann Werker und Schäfflermeister Johann Michael Wind.

Handwerkskommissare über die Bierbräuerzunft: Schäfflermeister Johann Michael Wind und Handelsmann Johann Anton Gotter.

Handwerkskommissare über die Bäckerzunft: Handelsmann Johann Anton Gotter und Bortenmachermeister Jakob Benno Petz.

Handwerkskommissare über die Schuhmacherzunft: Bortenmachermeister Jakob Benno Petz und Müllermeister Franz Xaver Schmidt.

Handwerkskommissare über die Hafnerzunft: Schäfflermeister Johann Werker und Schäfflermeister Johann Michael Wind.

Marktkammerer und Bauamtsverwalter: Schäfflermeister Johann Werker und Schmiedemeister Johann Wimmer.

Steueramts- und Serviceamtsverwalter: Handelsmann Johann Anton Gotter und Sattlermeister Max Hirschauer.

Pflasterzollamtsverwalter: Handelsmann Johann Anton Gotter.

Gotteshausverwalter (Kirchpropste für St. Jakob) und St.-Sebastians-Verwalter: Schäfflermeister Johann Michael Wind und Bierbräuer Johann Evangelist Ziegler.

Spitalverwalter: Färbermeister Franz Anton Pöck und Färbermeister Alois Hainrich.

Marktalmosenverwalter: Bortenmachermeister Jakob Benno Petz und Bäckermeister Bartlme Rheim.

Jochersche Wochen- und Monatsalmosenverwalter: Bortenmachermeister Jakob Benno Petz und Seilermeister Sebastian Dollinger.

Gottesackerverwalter: Bierbräuer Johann Evangelist Ziegler und Sattlermeister Max Hirschauer.

St.-Johann-Nepomuk-Verwalter: Bierbräuer Joseph Benedikt Schmetterer und Färbermeister Alois Hainrich.

Frühmeßbenefiziumverwalter: Bortenmachermeister Jakob Benno Petz und Sattlermeister Max Hirschauer.

Schulkommissare: Schäfflermeister Johann Michael Wind und Bierbräuer Johann Evangelist Ziegler.

Feuerkommissare: Schmiedemeister Johann Wimmer und Seilermeister Sebastian Dollinger.

Bierbeschauer: Bortenmachermeister Jakob Benno Petz, Sattlermeister Max Hirschauer und Färbermeister Alois Hainrich.

Brotbeschauer: Schmiedemeister Johann Wimmer und Seilermeister Sebastian Dollinger.

Fleischbeschauer: Sattlermeister Max Hirschauer und Färbermeister Alois Hainrich.

Baldachinträger (Himmelträger) für die Prozessionen an den Donnerstagen und an Fronleichnam: Schmiedemeister Johann Wimmer, Sattlermeister Max Hirschauer, Seilermeister Sebastian Dollinger und Färbermeister Alois Hainrich.

Quartieramtsverwalter: Handelsmann Johann Anton Gotter, Schmiedemeister Johann Wimmer und Bäckermeister Bartlme Rheim.

Aufseher über die Roßwacht: Handelsmann Johann Anton Gotter und Sattlermeister Max Hirschauer.

Aufseher über die Kühe- und Schweinehut: Schmiedemeister Johann Wimmer, Sattlermeister Max Hirschauer, Seilermeister Sebastian Dollinger und Färbermeister Alois Hainrich.

In dem 170 Häuser und 827 Einwohner¹⁶ zählenden gefreiten Bannmarkt Dachau wirkten neben den genann-

ten ehrenamtlichen Kräften noch als Pfarrer Geistlicher Rat Joseph Stöger (1793–1816), als Frühmesser Franz Xaver Hainrich (1767–1807), als Schulmeister Sigmund Ernest Kienast (1783–1847), als Mesner Anton Schweiger (1783–1832), als Marktschreiber Joseph Ignaz Steyrer (1775–1800), als Ratsdiener Johann Michael Straßberger (1781–1828) und als Marktbote Niclas Penkeser (bis 1796).

Die Ratswahl von 1796

Der Neujahrstag des Jahres 1796 fiel auf einen Freitag. Die jährliche Ratswahl wurde deshalb am Montag, dem 4. Januar, vorgenommen. Als Wähler des Inneren Rates wurden Schmiedemeister Johann Wimmer, Sattlermeister Max Hirschauer und Färbermeister Alois Hainrich bestimmt. Deren Vereidigung erfolgte unter Anwesenheit der jüngsten Neubürger, des Webers Johann Georg Ernst und des Fischers Franz Kolber.¹⁷ Das Ergebnis der Ratswahl war die Wiederwahl der bisherigen Ratsmitglieder. Als Amtsbürgermeister sollte in der ersten Jahreshälfte Färbermeister Franz Anton Pöck, in der zweiten Jahreshälfte Schächlermeister Johann Werker fungieren. Auch alle 1795 gewählten Amtsinhaber blieben in ihren Funktionen, weil in dieser Zeit eine dreijährige Amtsinhabung üblich war.

Nach der Ratswahl erfolgte noch die Vergabe des Nachwächterdienstes, des Pflasterzolldienstes und des Hochzeitsladerdienstes. Der Marktbotensohn Johann Penkeser erhielt die Anwartschaft auf den Dienst seines Vaters zugesichert. Alois Schöffmann (* 13. Januar 1782), einem Sohn des auf die Gant gekommenen Bierbräuers Augustin Schöffmann, wurden zum Erlernen des Riemerhandwerks aus dem Marktalmosen 5 Gulden bewilligt. Die Sitzung schloß mit dem Verlesen von vier neuen landesherrlichen Verordnungen.

Preissteigerungen als Folge der schlechter werdenden Versorgungslage

Am 17. Februar 1796 trat der Magistrat zu seiner nächsten Sitzung zusammen. Die Beratungspunkte spiegeln die durch die Truppendurchmärsche hervorgerufenen Nachfragesteigerungen für Lebensmittel und die damit verbundenen Preiserhöhungen wider.

Als Preisfestsetzungsbehörde hatte der Magistrat am 2. April 1795¹⁸ folgende Pfundpreise für die verschiedenen Fleischsorten angeordnet: Schweinefleisch 8 kr, gutes Ochsenfleisch 7½ kr, Rindfleisch 6½ kr, Kalbfleisch sowie Lammfleisch 5½ kr und Schaffleisch 5 kr. Die gestiegenen Viehpreise ermöglichten es den Metzgern nun nicht mehr, Fleisch zu den verordneten Preisen zu verkaufen. Im Namen der bürgerlichen Metzger bat deshalb deren Zunftmeister Andreas Weidl am 17. Februar 1796, den Preis für Ochsenfleisch auf 8 kr zu erhöhen, zumal dieser Preis bereits in Fürstenfeldbruck, Friedberg und Aichach verlangt werde. Der Magistrat willigt unter der Bedingung in die erbetene Preiserhöhung ein, daß die Preise für die übrigen Fleischsorten unverändert bleiben, die Fleischbeschauer die Qualität des angebotenen Ochsenfleisches als gut befinden und keine heimlichen Schlachtungen vorgenommen werden. Dies bedeutete, daß – wie seit alters üblich – Schlachtungen nur in den markteigenen Fleischbänken unter Anwesenheit der

Fleischbeschauer vorgenommen werden durften. Um die Befolgung der Anweisung sicherzustellen, wird der Ratsdiener beauftragt, jeden Samstag sowohl in den Fleischbänken als auch in den Häusern der Metzger Nachschau zu halten. Bei Verletzung der Anordnung würde »man amtsseits mit der Confiscation sowohl des heimlich geschlachteten, als des zum Untermischen hergerichteten Fleisches« schreiten und empfindliche Strafen verhängen.¹⁹

Gleichzeitig stellte der Magistrat fest, die bürgerliche Bäckerschaft habe »in gegenwärtiger Fastenzeit« ohne obrigkeitliche Anfrage und Erlaubnis statt der bisher aller Orten üblichen Zweifennig-Brezen, Brezen zu einem Kreuzer verkauft. Dies wird den Bäckern unter Strafandrohung verboten. Weil »wegen ihres Backwerks überhaupt verschiedene Bedenklichkeiten vorkommen, will man die Bäckerschaft anmit letztmalen gewarnt haben«. Zunftmeister Franz Xaver Höfele wird angewiesen, für die ordnungsgemäße und den Preisvorschriften entsprechende Versorgung des Marktes mit Backwaren Sorge zu tragen. Wie schwierig dies für die Bäcker war, zeigt der Umstand, daß der Preis für einen Scheffel Weizen auf der Münchner Getreideschranne von 12 fl im Jahre 1793 auf 17 fl 48 kr im Jahre 1795 gestiegen war.²⁰

In der Magistratssitzung vom 4. März 1796 wurden dann nach »alter Observanz« die drei gemeindlichen Fleischbänke, die bei der hinteren Friedhofstiege an das alte Mesnerhaus angebaut waren, an die Metzgermeister Jakob Mayr, Andreas Weidl und Georg Röhle ausgelost. Dabei wird den Metzgern erneut aufgetragen, »das Publicum mit gutem, gesund und pankmäßigen Fleisch zu versehen, jederzeit vor dem Schlachten die Vorführung zu befolgen, dann den erteilten Satz bey Strafe niemal zu überschreiten«.²¹

Bei der anschließenden »jährlich gewöhnlichen Eich und Visitation der Mäßerey, Gewicht und Ellen« fand man, daß einige Gewichtssteine beim Kramer und Gastgeber Ignaz Lumberger, beim Seilermeister Sebastian Dollinger, beim Metzger Jakob Mayr, beim Handelsmann Veit Benno Wimmer, beim Rotgerber Franz Rößler und bei der Witwe des Kupferschmieds Xaver Blümel ein zu geringes Gewicht aufwiesen. Es wurden zwar keine Strafen ausgesprochen, diese jedoch angedroht, falls bei der »Nachschau« keine Besserung festgestellt würde.

Am 21. März setzte der Magistrat den »heurigen Osterfleisch Satz« fest. Danach beträgt der Pfundpreis für gutes Ochsenfleisch sowie für Schweinefleisch 8 kr, für Rindfleisch 6½ kr, für Kalbfleisch 6 kr sowie für Schaf- und Lammfleisch 5 kr.

Die Ratssitzung vom 1. April befaßte sich mit Bauanträgen zweier Bürger und die Ratssitzung vom 29. April mit einer Beschwerde des Landgerichtsschreibers Heydolph.²² Der bürgerliche Spenglermeister Joseph Klammer habe beim sogenannten alten Bauernschmied, Anton Wiedmann, seine Werkstatt eingerichtet und würde nun mit seinem »immer andauernden häftigen Schlagen und Geklimper die . . . Ruhe bedürfende Kopfarbeit« in der Gerichtsschreiberei stören. Um weitere Schwierigkeiten mit dem dem Markt Dachau nicht sehr wohl gesinnten Landgerichtsschreiber Heydolph zu vermeiden, wird Klammer angewiesen, sich bis Jakobi um eine andere Werkstatt umzusehen, »indeßen aber eines

allzugroßen Getöses möglichst sich zu enthalten«. Die weiteren Amtshandlungen dieses Tages betrafen verschiedene bürgerliche Angelegenheiten. Dies war auch in der Magistratssitzung vom 29. April der Fall.

Am 30. April 1796 fand die jährliche »Sommer- oder Märzenbier Beschreibung« statt, die bei den vier Dachauer Bierbräuern einen Lagerbestand von 6517 Eimern Bier (à 60 Maß bzw. 64 Liter) feststellte. Am 5. Mai wurde die wegen des Todes eines der beiden Nachtwächter dringende Neubesetzung dieser Stelle vorgenommen, doch bereits am 23. Mai und erneut am 31. Mai mußte sich der Magistrat wieder mit dem »Fleischsatz« befassen, der schließlich für das beste Ochsenfleisch auf 8½ kr und für das beste Rindfleisch auf 7½ kr festgesetzt wurde. Am 8. Juni meldete dann der Metzger Jakob Mayr, er habe von dem Plantschenbräuer Jakob Rottmann acht gute Mastochsen, »derer einer auf 122 fl Kaufgeld gekommen« erkaufte. Er könne das Pfund Ochsenfleisch nur um 9 kr verkaufen. Nachdem der Magistrat für diesen Fall eine Ausnahmegenehmigung erteilt hatte, mußte am 14. Juni festgestellt werden, daß Jakob Mayr auch weiteres Ochsenfleisch um 9 kr das Pfund verkaufte. Er wird deshalb mit 2 Schilling – das sind 17¼ kr – bestraft. Schon am Tage darauf baten die drei Bankmetzger erneut, den Ochsenfleischsatz auf 9 kr zu erhöhen. Bei den hohen Viehpreisen könnten sie ansonsten überhaupt nicht mehr schlachten. Auch an anderen Orten sei Ochsenfleisch nicht unter 9½ kr, Rindfleisch nicht unter 8½ kr erhältlich. Auf Bitten der Metzger will der Magistrat den Sachverhalt der Oberen Landesregierung in München vortragen und um eine Entscheidung ansuchen.

Die allgemeinen Preissteigerungen zeigt ein weiterer Fall, der bereits am 24. Juni verhandelt werden mußte. Der Dachauer Rotgerber Franz Michael Rößler hatte als Zwischenhändler dem »churf. militärischen Magazins-Heulieferanten« Jakob Wieland aus München 100 Zentner Altheu zu 1 fl 12 kr pro Zentner verkauft und wollte sodann – offensichtlich wegen inzwischen erhöhter Heupreise – vom Kauf zurücktreten. Rößler mußte jedoch auf Klagen des Jakob Wieland vom Magistrat angewiesen werden, seinen Vertrag zu erfüllen.

Französische Truppen auf dem Vormarsch nach Bayern

In dieser Zeit unternahm die republikanisch-französische Armee unter den Generälen Jean Baptist Jourdan und Jean Victor Moreau Vorstöße nach Süddeutschland. Der Befehlshaber der Rheinarmee, Erzherzog Karl von Österreich, mußte nach Anfangserfolgen vor Jourdan zurückweichen, so daß dieser in die Oberpfalz vorrücken konnte. Moreau hatte am 24. Juni 1796 den Rhein bei Kehl überschritten, dann die schwachen schwäbischen Truppen überrannt, Baden und Württemberg besetzt und begann im Juli in Kurbayern einzudringen. Bayern sah sich zu dringenden Vorkehrungen gegen das Vorrücken des Feindes genötigt, konnte dies jedoch nicht mehr in der erforderlichen Schnelligkeit bewerkstelligen. Ein am 14. Juni ausgeschriebenes »Landesanlehen« war von den ständischen Mitgliedern, zu denen ja der gefreite Bannmarkt Dachau gehörte, nicht beachtet worden und mußte am 10. Juli dringlich eingemahnt werden. Danach wurde der Markt Dachau von der Land-

schaft – dem bayerischen Landtag – »zu Bestreitung der vorliegenden französischen Kriegs-Unkosten ad 2000 fl Concurrenz-Geld beleget«. Am 15. Juli trat der Gesamtmagistrat unter Beiziehung weiterer acht Mitglieder aus der Bürgerschaft zu Beratungen hierüber zusammen und kam zu dem Schluß, der Markt könne höchstens 500 fl aufbringen und auch hiervon nur 100 fl sofort. Dachau sei durch die hier schon seit längerer Zeit einquartierten 27 Dragoner und Oberleutnant Baron von Corneth sehr belastet. Dies solle dem Kriegsrat in München mitgeteilt werden.

Nun überstürzten sich die Ereignisse. Statt Entlastung zu erhalten, mußte der Markt weitere, eilig herangezogene Verteidigungstruppen aufnehmen. Am 6. August erklärten deshalb die drei Quartiers-Kommissare Gotter, Wimmer und Rheim, ihr Amt wegen »der vielen Zeitversäumniß und anbey sehr schlecht habenden Dank, wohl aber gar zu vielen Verdrüßlichkeiten« nicht mehr ausüben zu können. Sie werden aber mit mehrheitlichen Stimmen des Magistrats angewiesen, daß sie »ihre Zeit ordentlich ausdienen sollen«. Zu allem Überflus brach im Dachauer Umland eine Viehseuche aus, so daß der Magistrat am 12. August den Metzgern befahlen mußte, kein infiziertes Vieh aufzukaufen und in den Markt zu bringen. Auch die Fleischbeschauer erhielten den Auftrag, die Einhaltung dieses Befehls »beyr unausbleiblicher Strafe« zu überwachen.

Am Tag darauf berichteten die Bierbeschauer, daß bei den »dermalen schon vorhandenen und noch zu erwarten habenden mehr und größeren Durchmärschen ein gänzlicher Mangel an braunen Bier sich ergeben dürfte, worunter also auch das hiesige Publicum und die Bürgerschaft vorzüglich zu leiden hätte«. Die ins Rathaus gerufenen Bierbräuer versuchten jedoch, die vorgebrachten Befürchtungen zu zerstreuen.

Wie bei allen Vorkehrungen für eine Landesverteidigung scheint sich die bayerische Regierung auch erst sehr spät um die Eindeckung mit dem benötigten Pulver gekümmert zu haben. Am 22. Juli 1796 erließ man schließlich eine gedruckte höchste Verordnung, derzufolge jeder bürgerliche Bierbräuer dem Salpetersieder in Oberroth jährlich 6 Metzen Asche, jeder einzelne Hausinhaber dagegen 1 Metze Asche liefern müsse. Diese Verfügung traf am 1. August in Dachau ein und wurde hier am 13. August öffentlich bekanntgegeben.

Um Bayern doch noch vor einem französischen Überfall zu retten, erklärte Kurfürst Karl Theodor am 12. August die Neutralität und zog sein Truppenkontingent von der Reichsarmee ab. Weil dies aber keine Änderung der Lage mehr herbeiführte, floh er zunächst nach Amberg, dann nach Sachsen. In München hinterließ er einen Regentenschaftsrat aus hohen Beamten und führenden Vertretern der Stände mit weitgehenden Verhandlungsvollmachten. Von der vorrückenden französischen Armee unter Moreau hart bedrängt, mußte sich die kaiserliche Armee von Friedberg in den Raum nördlich von München zurückziehen. Unter diesen Einheiten befanden sich die sogenannten Condéer, eine aus französischen Emigranten bestehende Truppe, so benannt nach ihrem Oberbefehlshaber, dem Prinzen Ludwig Josef von Condé, Herzog von Bourbon. Es waren dies anmaßende Nichtstuer, die einst durch ihre Verschwendungssucht mithalfen,

Frankreich an den Abgrund des finanziellen Ruins zu bringen. Nun aber, da ihre Mittel in der Emigration aufgebraucht waren, hofften sie sich durch Gewalttätigkeiten die Basis für ein standesgemäßes Leben verschaffen zu können.²³ Während diese Truppe Pasing, Neuhausen und Sendling umschwärmte, kamen aus den westlich von Dachau gelegenen Landstrichen alarmierende Nachrichten von Plünderungen durch die Franzosen. Es ergoß sich nun durch Dachau und Moosach ein endloser Strom flüchtender Bauern mit ihrem Vieh nach München.²⁴ Kein Wunder, daß sich die Versorgungslage der Dachauer Bürger weiter verschlechterte. So rief Amtsbürgermeister Franz Anton Pöck die Dachauer Metzger am 23. August nochmals ins Rathaus und hielt ihnen vor, den Fleischsatz zu überschreiten und sogar schlechtes Kuhfleisch als Ochsenfleisch zu verkaufen. Sie hätten den Markt ordnungsgemäß zu versorgen. Als »Letztmaliges Verboth« wird angewiesen, folgende Fleischsätze einzuhalten: gutes Ochsenfleisch 9½ kr, Rindfleisch 7½ kr, Schafffleisch 7 kr.

Inzwischen standen die französischen Truppen bereits in der Nähe unseres Marktes, doch noch konnte niemand ahnen, welche Schrecken bereits zwei Tage später hereinbrechen würden.

Der Bericht des Marktschreibers Johann Ignaz Steyrer

Über die nun folgenden Ereignisse in Dachau ist uns ein Bericht des Dachauer Marktschreibers Johann Ignaz Steyrer erhalten geblieben, den dieser zusammen mit einer nicht mehr auffindbaren Schadensauflistung zum Erlangen einer landesherrlichen Entschädigung erstellte.²⁵ Ergänzungen hierzu bieten die Tagebuchaufzeichnungen des Schleißheimer Galerieinspektors Mathias Huber.²⁶

Marktschreiber Steyrer beginnt seinen Bericht mit folgenden Worten: »Während dem schon mehrere Jahre andauerlichen äußerst verderblichen französischen Revolutionskriege hat [es] das Schicksal gefüget, daß nachdem zwischen den kaiserl. königl. und französisch republikanischen Truppen bei Friedberg am Lech vorgegangenen, aber für die ersteren unglücklich ausgefallenen Treffen, dieselben hierher und von da nach München bzw. an den Gasteigberg und Haidhausen retirieren mußten, welches am 25. August dies Jahrs früh morgens geschah . . .«

Die bayerische Armee versuchte an diesem 25. August zwischen München und Dachau eine Verteidigungslinie aufzubauen. Weil zu erwarten war, daß die Franzosen vor allem auf der von Friedberg über Dachau nach München führenden Landstraße vorrücken würden, galt es, den Vormarsch beim Amperübergang in Dachau abzuhalten. Dazu richtete der bayrische General Bernhard Erasmus Graf von Deroy am selben Tage beim kurfürstlichen »Bruckzollhaus«, knapp südlich des Amperüberganges, sein Hauptquartier ein. Deroy wollte sofort die Amperbrücke abreißen lassen. Das Abtragen der Brücke konnte jedoch »auf dringendes Bitten sowohl der churfürstlichen Beamten allhier, als der Magistratsglieder und des Marktschreibers gegen gemachte Naturallieferungen« verhindert werden. Deroy begnügte sich schließlich damit, daß »die Brücke auf die möglichste Weise verammelt« wurde.

Bereits am Vormittag dieses Tages war in den Markt eine aus zwölf Mann und Oberleutnant von Werner bestehende »k. k. Salva Guardia« (Schutzwache) eingerückt, der 53 fl 12 kr bar bezahlt werden mußten. Der Plantschenbräuer Rottmanner streckte den Betrag vor. »Noch selbigen Tags, abends um 5 Uhr trafen die französischen Etrasseurs [Vorhuten] allhier ein, welche . . . bey mehreren Bürgern privative Geld-Exactionen« (private Geld-eintreibungen) vornahmen. Kurz darauf erschien ein weiterer französischer »Trupp von der 18. Division, bestehend aus 30 Mann als angebliche Souvgarde« (Schutzwache). Diese forderte von der Marktgemeinde als Schutzgeld zur Abwendung von Brandschatzung und Plünderung 50 Carolins oder 550 Gulden, die sogleich bar bezahlt wurden. Hierzu liehen Dechant Joseph Stöger 110 Gulden und der Plantschenbräuer Rottmanner 440 Gulden dem Markt. Die schwache kaiserliche Schutzwache zog sich offensichtlich auf die Südseite der Amper zurück.

»Am 26. August fingen schon die französischen Requisitionen von hier an.« Innerhalb von 24 Stunden sollten in das Lager der französischen »Avantgarde« zu Odelzhausen 20 000 Pfund Brot, 8000 Maß Bier, 50 Säcke Hafer, 300 leere Säcke und 25 vierspännige Wagen geliefert werden. Am selben Tage »forderte ein französischer Offizier als Truppencommandeur«, wegen seiner angeblich beim französischen General für den Markt eingelegten »Intercession« (Intervention zugunsten des Marktes) ein »convenables Recompens« (annehmbare Entschädigung). Er erhielt sogleich 27 fl 27 kr, wozu der Weingastgeb Joseph Benedikt Schmetterer einen doppelten Carolin im Werte von 22 Gulden hergab. Zudem mußten an diesem Tage der im Längmoos und in Oberroth lagernden französischen Dragonerkompagnie 25 Säcke Hafer geliefert werden.

Am 28. August verlagerte General Deroy sein Hauptquartier vom Dachauer »Bruckzollhaus« in das Wirtshaus zu Moosach. An diesem Tage waren dann um 8 Uhr abends für 40 Mann Franzosen und ihren Kommandanten »die Speisportionen samt Bier und Brot in das Gehölz bey Breitenau abzutragen«. Statt der zusätzlich geforderten 5 Scheffel Hafer begnügte sich die französische Einheit mit einer Zahlung von 11 Gulden.

Am 29. August waren die Pferde und Wagen, die dem General Deroy am Tag zuvor zur Verlegung seines Hauptquartiers gestellt werden mußten, noch nicht zurückgegeben worden. Um diese zurückzuerhalten, forderte der General eine »Honoranz« (Ehrengabe) von 20 Carolins oder 220 Gulden, die Weingastgeb Schmetterer vorstreckte.

»Endlich rückte den 30. August die ganze französisch-republikanische Armee unter Commando mehrerer Generale als Abbaducci, Terino, Jordis allhier ein, maßen [während] der General en Chef Moreau bei Pfaffenhofen stand.« Auch der Schleißheimer Galerieinspektor Mathias Huber notiert am 30. August in seinem Tagebuch,²⁷ die Franzosen hätten an diesem Tage ihr Hauptquartier in Dachau aufgeschlagen. Am Nachmittag, zwischen 1 und 2 Uhr, rückten französische Einheiten »in die Schwaig ein, marschierten dann aber . . . wie der Wind Garching zu«.

Am 31. August näherten sich französische Einheiten von

Moosach aus München. Trotz achttägiger Belagerung gelang es der französischen Armee aber nicht, München einzunehmen. Dafür hielten sie sich in der Umgebung schadlos. So wurde u. a. Neuhausen geplündert und in Brand gesteckt.²⁸

Während der Belagerung Münchens blieb das französische Hauptquartier in Dachau. Marktschreiber Steyrer berichtet hierüber: »Diese große Anzahl Menschen verzehrte nun allhier mehrere Tage hindurch, wie leicht zu erachten, alles für sich und [die] Pferde, was man nur hatte und aufreiben konnte, bis zum Überfluß, was man ihnen auch um nur Brand, Plünderungen und andere dem Krieg anklebige Übel zu verhüten, häufig und ganz freiwillig gab.«

Die französischen Offiziere fühlten sich in Dachau sicher und veranstalteten – wie Galerieinspektor Huber in seinem Tagebuch schreibt – am 6. September im Dachauer und im Schleißheimer Schloß einen glänzenden Ball, bei dem »ebenso getanzt wie gegröhlt wurde«. Marktschreiber Steyrer berichtet: »So fürchterlich und voll der immerwährenden täglich und nächtlichen Angst und Schrecken diese ganze Zeit für jeden Orts-Einwohner war, so bleibt doch aus allem der 7. September der gräßlichste Tag für hier in der Geschichte. Solchen Tages, da eben die französische Post, die Feldbäckerei, das Kriegs-Kommissariat neben der ganzen Kriegs- und Fleischregiekassa und beinahe alles im tiefen Schlafe sich noch befand, kam mit einem Mal ein Detachement k. k. Reiter nebst ungarischen Gränzhüsaren, bestehend in 1500 Mann hier an, welche unter einem gräßlichen Lärmen und Geschrei und mit dem blanken Säbel alle Patrioten aus ihren Betten aufschreckten, sie an verschiedenen Plätzen nach abgenommenen Geld und Uhren sehr übel zurichteten und gefangen fortführten, auch beim Plantaschen-Bräuer und anderen Orten, Türen, Fenster, Spiegel etc. gänzlich zusammen hauten und endlich auf dem Schleißheimer Kanalweg, unweit der St. Johann v. Nepomuk-Kapelle, die ganze französische Kriegs-Post und Fleischregie-Kassa etc. erbeuteten.«

August Kübler²⁹ berichtet – ohne Quellenangabe –, es habe sich dabei um den kaiserlich-österreichischen Major Wolfskehl gehandelt, der mit einem Streifenkorps von Weilheim über Fürstenfeldbruck nach Dachau gekommen war. Bei diesem Überfall und einem »hitzigen Treffen« am 11. September, in dem er die französische Besatzung von Dachau besiegt habe, während die französische Hauptarmee noch München belagerte, seien hier die französische Kriegskasse, 44 Munitionswagen und eine Kanone erbeutet, sowie 318 Gefangene gemacht worden.

Am 7. September 1796 schloß der von Kurfürst Karl Theodor eingesetzte Regentschaftsrat in Pfaffenhofen mit General Moreau einen Waffestillstand. Dabei wurden der bayerischen Regierung neben Naturallieferungen eine Kriegskontribution von 16 Millionen Gulden auferlegt. Bevor es aber zu einer Erfüllung dieser Bedingungen und zu Friedensverhandlungen kam, hatte Erzherzog Karl von Österreich Jourdan bei Geisenfeld geschlagen und auch bei Amberg zum Rückzug gezwungen; dann noch einmal bei Würzburg besiegt und über den Rhein zurückgedrängt. Moreaus Armee – nun mit ungedeckter nördlicher Flanke – mußte sich ebenfalls

rasch westwärts absetzen. Wie Marktschreiber Steyrer schreibt, zogen die französisch-republikanischen Einheiten am 12. September von München und Dachau ab. Der am 7. September mit den Franzosen abgeschlossene Waffenstillstand – obzwar nicht von Karl Theodor unterschrieben – zeigte nun eine unerwartet negative Auswirkung: Die nachrückende kaiserliche Armee war nun zu einem ausdrücklichen Feind geworden und verhielt sich in Bayern auch wie ein Feind. Dachau traf es dabei besonders hart, weil die am 12. September zu später Nachtzeit nachrückende und Dachau besetzende Einheit ausgerechnet das aus 5000 Mann bestehende, berüchtigte Prinz Condéesche Corps war. Marktschreiber Steyrer berichtet, daß dieses Corps sofort nach Eintreffen »eine Requisition von 200 Maß Wein, 6000 Maß Bier, für 200 Offiziere die Kost, 30 Wagen Heu, 100 Säcke Hafer und 2 Fässer mit Wasser an den Markt ausschrieb. Zu Folge dessen mußte man in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr den Bürgern ihr Stück Vieh aus dem Stalle wegnehmen und abschlachten lassen, dann überhaupts für diese 5000 Mann Kost und alles Geforderte bis 4 Uhr morgens in Richtigkeit bringen«.

»Eben dieses Corps begehrte weiters unter Bedrohung der Plünderung des ganzen Marktes auf der Stelle 60 Paar taugbare Schuhe und 12 Paar Stiefeln, und gleich darauf wiederum 50 Paar neue Soldatenschuhe . . . Zur Verhütung alles ferneren Unheils sammelte man daher sowohl von Seiten des Landgerichts als auch der Marktschreiberei alle brauchbaren Schuhe und Stiefeln von der Bürgerschaft von Haus zu Haus und selbst alle Herrn Beamten, Herr Pfarrer, Frühmesser, Marktschreiber etc. gaben diese Requisiten vom Fuße hinweg. Überhaupt und im ganzen genommen hat dieses Corps den hiesigen Markt sehr excessiv gedrückt.«

Bei dem Überfall sind einige Soldaten auch in das Haus des Oberkammerers Werker eingebrochen, haben »dortselbst die Türen und Kästen aufgesprengt und in baren Geld 240 fl 46 kr mit sich genommen und an Unterschiedlichem, dann Leinwand, Kleidung und Wäsche« im Wert von mindestens 60 fl 28 kr, so daß hier der Gesamtschaden 301 fl 14 kr betrug. Oberkammerer Werker erklärte dazu, er möchte »alles dieses, da dergleichen zum größten Schaden seiner ohnehin schwächlichen Gesundheit, um 100 Dukaten nicht mehr ausstehen«.

Enttäuschte Hoffnungen

In den nächsten Wochen ging man daran, die während der Kriegshandlungen erlittenen Schäden zu ermitteln. Dabei ergab sich, daß sich allein die von französischen Truppen in diesem Jahr im Landgericht Dachau verursachten Schäden an Requisitionen auf 52 039 Gulden und an Plünderungen gar auf 411 555 Gulden beliefen.³⁰ Die Bürger des gefreiten Bannmarktes Dachau täuschten sich jedoch, wenn sie nun glaubten, keinen weiteren Belastungen mehr ausgesetzt zu sein.

Nachdem der Dachauer Magistrat am 26. September 1796 seine Ratssitzungen wieder aufgenommen hatte, mußte er sich bereits am 4. Oktober mit der Aufbringung der im Frühsommer dieses Jahres von der »Landtschaft« eingeforderten Landesleihe befassen, zu der sich der Magistrat am 15. Juli bereit erklärt hatte, 500 Gulden bereitzustellen. Doch jetzt war die Marktka-

merkasse selbst »zur Bestreitung der täglichen Ausgaben mit gar keiner Baarschaft versehen«. Der Gesamtmagistrat zog deshalb zu seinen Beratungen weitere sechs angesehene Dachauer Bürger hinzu. Es wurde dabei berichtet, der Münchner Handelsmann Anton Müller habe sich bereit erklärt, dem Markt Dachau 1000 Gulden zu 4% Zinsen zu leihen, wenn der Betrag in jährlichen Raten von 250 bis 300 Gulden zurückgezahlt würde. Weil dieses Kreditangebot der einzig mögliche Ausweg aus der Finanzmisere des Marktes zu sein schien, beschloß man einstimmig, darauf einzugehen. Aus dem Betrag sollten die geforderten 500 Gulden Landesleihe gezahlt und weitere Verpflichtungen beglichen werden. Daß die Belastungen durch die im Lande verbliebenen kaiserlichen Einheiten und die mit diesen Truppen verbundenen Probleme nicht aufhörten, zeigen die in den folgenden Wochen veröffentlichten landesherrlichen Mandate: so das vom 23. September »wegen Transportierung der Prinz Condéeschen Deserteure«, vom 7. Oktober »wegen Ablieferung der hierländischen Deserteure«, vom 7. November »wegen Regulierung der Verpflegung, Fourage und Vorspann für die k. k. und Prinz Condéeschen Truppen«, vom 13. November »wegen vorkommenden Widersetzlichkeiten bei Bequartierung der k. k. Truppen« und vom 18. November »wegen Abstrafung der von den k. k. Truppen in Bayern und in der Oberen Pfalz sich erlaubten Excessen«.

Die bayerische Landesregierung bemühte sich aber auch, der Bevölkerung gegenüber Entgegenkommen zu zeigen und senkte am 29. September den Preis für eine Maß Weißbier – das nur im kurfürstlichen Weißen Bräuhaus in München gebraut werden durfte – auf 2 Pfennig bzw. ½ Kreuzer.

Bei all dem blieben die für die Bevölkerung verfügbaren Lebensmittel knapp. Weil aber der Dachauer Magistrat als Preisfestsetzungsbehörde die Lebensmittelpreise im Interesse der gesamten Einwohnerschaft nicht erhöhte, blieb z. B. den Bäckern nichts anderes übrig, als untergewichtige Ware zu verkaufen. Dies wiederum beanstandeten die vom Markt bestellten Brotbeschauer. So monierten diese am 31. Dezember, Bäckermeister Franz Xaver Höfele habe die Kreuzer-Semmeln im Gewicht um 1 Lot zu gering ausgebacken, und Bäckermeister Mathias Meindl die Kreuzer-Laibln gar um 1½ Lot. Als der Magistrat beide Bäcker deshalb mit je ½ Pfund Pfennigen (= 34 Kreuzer) bestrafte, erklärten diese, die Strafe »nicht bezahlen zu wollen«.

Im Jahre 1797 verlagerte sich das Kriegsgeschehen haupt-

sächlich nach Italien. Der Friede von Campoformio beendete schließlich am 17. Oktober 1797 den Ersten Koalitionskrieg gegen Frankreich. Trotzdem blieben die Verpflegungsleistungen für die in Bayern stationierten kaiserlichen Militäreinheiten weiterhin erheblich. Noch am 22. Dezember 1797³¹ erhielt der Dachauer Magistrat vom k. k. Militärregimentsmagazin in Friedberg ein »Expresßschreiben«, mit der Mitteilung, ein Teil der k. k. Artilleriereserve würde über Landsberg marschierend am 23. Dezember in Dachau eintreffen. Für diese seien 800 Portionen oder 400 Laib Brot à 3½ Pfund Wiener Gewicht, 500 Portionen oder 62½ niederösterreichische Metzen Hafer und 500 Bund Heu gegen Quittung bereitzuhalten. Nach Rücksprache einer »bürgerlichen Deputation beim hiesigen Commissär« mußte der Magistrat dann folgende Anweisung geben: 1. Die Dachauer Bäcker haben 200 Laib Brot zu backen. 2. Die 16 Scheffel Hafer sollen dem Magistrat gegen Bezahlung vom Kastenamt ausgehändigt werden. 3. Die geforderten 50 Zentner Heu stellt der »Lumbergersche Hausknecht Joseph Kraisy für 1 fl 6 kr pro Zentner, bei Lieferung zum verlangten Standort« bereit.

Vergeblich hofften die Dachauer, ihre Lage würde sich in den kommenden Jahren wieder verbessern. Bereits zwei Jahre später brach die Kriegsfurie wiederum über das Dachauer Land herein.

Anmerkungen:

- ¹ BrPr 1194/85 fol. 10 v. 16. 2. 1787. – ² Peter Dörner: Der Neubau des Dachauer Kastenamts im Jahre 1790. Amperland 18 (1982) 314–317 und ders.: Warum wurde das Dachauer Kastenamt Minucci-Palais genannt? Amperland 23 (1987) 465–467. – ³ Michael Doeberl: Entwicklungsgeschichte Bayerns. Bd. 2, München 1928, S. 373. – ⁴ RPr v. 2. 1. 1788 fol. 6. – ⁵ RPr v. 12. 11. 1790 fol. 60. – ⁶ August Kübler: Straßen, Bürger und Häuser in Alt-Dachau. Münnerstadt 1934, S. 55. – ⁷ RPr v. 30. 12. 1793 fol. 93'. – ⁸ RPr v. 30. 8. 1793 fol. 72'. – ⁹ RPr v. 14. 2. 1794 fol. 10. – ¹⁰ RPr v. 18. 7. 1794 fol. 26'. – ¹¹ RPr v. 12. 11. 1794 fol. 52. – ¹² KR 1802 fol. 67'. – ¹³ BayHStA GL 555/66 Nr. 212. – ¹⁴ Ebenda. – ¹⁵ RPr v. 29. 5. 1795 fol. 24–30. – ¹⁶ Churpfalz-bayer. Reg.- u. Intell. Blatt 1800, Stück 25 (Einwohnerzahlen für 1794). – ¹⁷ RPr v. 4. 1. 1796 fol. 1. – ¹⁸ RPr v. 2. 4. 1795 fol. 18. – ¹⁹ RPr v. 17. 2. 1796 fol. 5'–8. – ²⁰ Joseph Brückl: Zolling. Bd. 2, Zolling 1968, S. 362. – ²¹ RPr v. 4. 3. 1796 fol. 9. – ²² RPr v. 29. 4. 1796 fol. 17; die Dachauer Ratsprotokolle von 1796 sind auch die Quelle für die genannten weiteren Magistratsbeschlüsse. – ²³ Volker D. Laturell u. Georg Mooseder: Moosach. Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteils. Bd. 2, München 1985, S. 8. – ²⁴ Ebenda. – ²⁵ KR 1796 fol. 47 ff. – ²⁶ Siehe Laturell/Mooseder 9. – ²⁷ Ebenda. – ²⁸ Ebenda. – ²⁹ August Kübler: Dachau in verflossenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 253. – ³⁰ Josef Bogner: Amtliche Nachrichten über das ehemalige Landgericht Dachau aus der Zeit zwischen 1791 und 1816. Amperland 4 (1968) 13 f. – ³¹ RPr v. 22. 12. 1797 fol. 80.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 8060 Dachau

Der soziale Aufstieg der Untermenzinger Familie Pallauf

Von Georg Mooseder

Franz Schaeble stellte fest, daß 1532 ein Hans Frieauf, der auf einem Viertelhof in Obermenzing saß, gemustert wurde, 1581 wird ein Georg Früeauf genannt! Diese Schreibform verschwindet sodann in den Archivalien. Dafür taucht 1613 in Untermenzing der Name Baldauf (Paldauf) auf, der sich 1625 wiederholt. Der Wortstamm Frühauf, Baldauf – und daraus entstanden Pallauf, Ball-

auf – ist nach Hans Bahlow von der Herkunft her eng verbunden. Es handelt sich um einen oberdeutschen Übernamen, der seinen Ursprung von »Frühaufsteher« haben soll².

Die um 1600 in Untermenzing (heute München-Untermenzing) festgestellten Pallauf (auch Ballauf geschrieben) waren Viertelhöfler, Fischer und Schuhmacher. Sie